

Ein Kunstwerk erschaffen in Einsamkeit

Jazzpianist Yves Theiler stellt am Samstag sein neues Album «SO|LO!» im Kammgarn innerhalb der 360°-Reihe vor. Der Flügel mit dem Klaviervirtuosen steht dabei in der Mitte des Saals. Ein zeitgemässes Hörerlebnis für Melancholiker jeglicher Couleur.

Alexander Vitolić

SCHAFFHAUSEN. Geplant war alles anders. Doch statt im Studio zu proben, auf Konzertreise zu gehen oder die Welt zu erkunden, begab sich Yves Theiler während der Coronapandemie vorübergehend ins Exil im Künstlerhaus «Aux Losanges» in Tschierschen, einem beschaulichen, kleinen Walsertal im Schanfigg, das vom Tourismusverein 2019 zum schönsten Bündner Bergdorf gekürt wurde.

Vier Tage und Nächte hat der 34-jährige Zürcher an diesem einsamen Ort verbracht, mitsamt Equipment, Aufnahmegerät und Mikrofon, und auf dem neuen Kawai-Flügel im Musikzimmer Stücke eingespielt, so wie er es noch nie zuvor getan hatte; ganz für sich, ohne Begleitung und ohne Schnickschnack. Die einzige Ablenkung: Das Glockengeläut der Dorfkirche, nach dem sich der Aufnahmeplan richtete. Doch auch dieses fand schliesslich Eingang auf einem der Stücke: «Die Tonart der Glocken passte irgendwann einfach dazu», sagt Theiler.

Auf Tonträger gebanntes Erleben

Das Album «SO|LO!» im Eigenlabel ist das Resultat dieser Klausur. Der Künstler selbst sagt darüber: «Diese Musik ist der Präzision des Hörens und Fühlens im Moment gewidmet. Spektakuläre Manierismen fehlen hier zugunsten des Auspielens der Kompositionen und der dazu passenden Improvisationen.» Einige Kompositionen seien schon äl-



Bannt die Klangwelten der Klausur auf sein neues Album: Yves Theiler.

BILD ZVG

ter, andere etwas weniger, alle sind in einer «neuen Art als Solofassung interpretiert und tragen eine leichtere oder stärkere melancholische Färbung, geprägt durch die schwierige Situation und Ratlosigkeit» der Zeit, in der sie entstanden sind.

Das Hörerlebnis ist in seiner schlichten Darbietung und höchst markanten Reduzierung, aber auch der zeitlos schönen Entzücktheit des Aufnahmeorts geschuldet, eine Art «Anti-Klosters», wie der Interpret scherzhaft einräumt. Es handle sich gewissermassen um eine Liveaufnahme, auch der Klang des Klaviers würde sich im Laufe der Ausnahmesessionen ändern, erzählt er.

Wer sich nun fürchtet vor einer allzu düsteren Hörerfahrung, dem sei gesagt, dass sich da hin und wieder auch ein paar leichtfüssig verspielte Rhythmen und Klangabfolgen einschleichen, die für den Virtuosen als typisch gelten dürfen. Obschon er sich, wie Yves Theiler verrät, bewusst zurückhielt, um nicht in sein gewöhnliches Tempo zu verfallen: «Das war mir sehr wichtig, dass diese Aufnahmen nichts Hektisches oder allzu Gewolltes verströmen.» Für die atmende Art des Spiels und Dynamik sei der aus Illinois stammende Pianist John Lewis eine grosse Inspiration für ihn gewesen.

Diese Authentizität will der Künstler auch bei seinem Konzert im Kammgarn am Samstag rüberbringen. Das Risiko, dass das Publikum an der einen oder anderen Stelle kurzzeitig in eine leichte Melancholie verfällt, nimmt Yves Theiler dafür mit einem Augenzwinkern in Kauf.

«Es war mir wichtig, dass diese Aufnahmen nichts Hektisches oder Gewolltes verströmen.»

Yves Theiler
Schweizer Jazzmusiker

Detailhandel bleibt weiter gefordert

Das Lädelerben und die Aufhebung von Parkplätzen beschäftigen den Städtischen Gewerbeverband Schaffhausen. An der Generalversammlung demonstrierten die Mitglieder Geschlossenheit.

Kay Fehr

SCHAFFHAUSEN. Rund 50 Personen folgten der Einladung des Städtischen Gewerbeverbandes Schaffhausen zur Generalversammlung, die im Theater Bachtornhalle durchgeführt wurde. Unter der Leitung von Präsidentin Nicole Herren wurde der offizielle Teil speditiv abgewickelt. Die 34 Stimmberechtigten machten es ihr leicht: Jedes Traktandum wurde einstimmig abgestimmt. Auch Anträge oder Fragen wurden keine eingereicht.

Es sei ein intensives Jahr gewesen mit grossen Einschränkungen, sagte Herren. «Wir alle müssen flexibel bleiben; unser Improvisationstalent bleibt

gefragt», so die Präsidentin. An Herausforderungen würde es auch nach der Aufhebung aller Coronamassnahmen nicht mangeln – besonders die leer stehenden Ladenlokale in der Innenstadt würden ihr zu denken geben. Ein weiteres wichtiges Thema: die Aufhebung von Parkplätzen in der Innenstadt infolge grosser Bautätigkeiten. «Das fordert den Detailhandel in der Stadt extrem», sagte Herren. Der Städtische Gewerbeverband müsse bei der Politik intervenieren, um das Bestmögliche für das hiesige Gewerbe zu erreichen.

Da Beat Pfistner seit Juli 2021 im Vorstand mitwirkt, musste ein neuer Revisor gewählt werden – sein Nachfol-

ger wird Simon Fehr. Anschliessend präsentierte Geschäftsführerin Karin Spörli die Jahresrechnung 2021 und das Budget 2022 – beide wiesen einen leichten Ertragsüberschuss aus.

Künstlerisches Schmankerl

Einen Kulturhappen servierten in einem improvisierten Zusammenspiel Linda Graedel an der Leinwand und Thomas Silvestri am Flügel. Während Silvestri seinem Instrument mal versöhnliche, sanfte, mal unheimliche, mysteriöse Klänge entlockte, nahm Graedel die Töne auf und malte, was ihr zum Klavierspiel einfiel. In der rund 15-minütigen Darbietung entstanden auf diese Weise drei Bilder.



Gewerbeverband-Präsidentin Nicole Herren nimmt die breite Zustimmung dankend zur Kenntnis.

BILD MELANIE DUCHENE

Arzt über Widerspruchslösung: «Eine Ungeheuerlichkeit»

Hirntote seien keine Leichen. Mit diesem Argument trat der Mediziner Peter Beck am Dienstagabend gegen die Widerspruchslösung bei der Organspende an.

Reto Zanetti

SCHAFFHAUSEN. «Wenn Sie nicht Nein gesagt haben, haben Sie Ja gesagt.» Das sei eine Ungeheuerlichkeit und ein Grundrechtseingriff, sagt Peter Beck zur Widerspruchslösung bei der Organspende. Sein kritischer Vortrag ging vom Systemwechsel bei der Organspende aus. Bundesrat und Parlament befürworten die erweiterte Widerspruchslösung und wollen damit schwerkranken Personen besser helfen: Neu muss seinen Willen explizit festhalten, wer nach dem Tod keine Organe spenden möchte. Allenfalls können nahe Angehörige eine Organentnahme verhindern.

Beck ist Arzt und hat während Jahren an der Medizinischen Hochschule Hannover gewirkt. Deren Transplantationszentrum ist weltweit führend. Anfang Woche nun sprach Beck in der Schaffhauser Chrischona-Gemeinde zum Thema «Widerspruchslösung und Organspende». Ausgerichtet wurde der Anlass von der Eidgenössisch-Demokratischen Union, einer christlichen und nationalkonservativen Partei. Ihr einziger Nationalrat, Andreas Gafner aus Bern, politisiert in der SVP-Fraktion.

Im Glauben verwurzelt ist ebenfalls Peter Beck. Anfang 30 wurde er vom Atheisten zum Christen. Einen Gesinnungswandel hat der Deutsche auch als Mediziner durchgemacht. Einst war er ein «totaler Befürworter der Organspende», wie er sagt. Leben retten wollte er. Doch: «Menschen sind trotzdem gestorben. Das hat mich verzweifeln lassen.»

Beck erzählt von früher: Eines Abends riefen seine Kollegen wegen eines jungen Mannes an, der auf der Intensivstation lag. Weitermachen oder nicht, wollten sie wissen. Beck gab den Mann, den er von der täglichen Visite kannte, zur Organspende frei. Im Nachhinein kamen ihm

Zweifel. Er erkannte: Sein Patient war wohl hirntot, «aber noch keine Leiche».

Bei Hirntoten ist das Gehirn funktionsunfähig. Sie müssen beatmet werden, ihre Pupillen reagieren nicht mehr auf Licht, Schmerzreize – Stiche beispielsweise – lösen nichts mehr aus. «Alles andere funktioniert an diesem Menschen, alles andere ist in Bewegung», führt Beck aus. Und das müsse es auch. «Denn man will ja Organe entnehmen. Man will ein funktionierendes Herz, funktionierende Nieren, eine funktionierende Leber, eine funktionierende Lunge haben.» Diese Organe dürften bei einer Transplantation gar nicht tot sein.

Hirntote sind in Beck's Augen «sterbend, aber nicht tot – im Sinne: Sie sind keine Leiche.» Die allermeisten wachen nicht mehr auf. Dennoch sei es möglich, dass hirntote Schwangere Kinder gebären. Beck erzählt von einem solchen Fall, der sich 1992 in der Nähe von Stuttgart ereignete. Per Kaiserschnitt sei ein Kind zur Welt gekommen.

Mit Blick auf die Abstimmung vom Mai sagt Beck: «Ich will ihnen deutlich machen, was sie da entscheiden.» Beck kritisiert, Menschen würden mit der erweiterten Widerspruchslösung zum «organisierten Ersatzteillager» – «Ich halte das für eine Entwürdigung des Menschen.»

Probleme treten bisweilen auch bei den Empfängern auf. Auf jeder Körperzelle befinden sich Eiweisse, die jeden Menschen als einmalig unter knapp 8 Milliarden Erdenbürgern charakterisieren. An diesen Eiweissen erkennt das Immunsystem körpereigene Organe. Eingepflanzte Organe hingegen würden als fremd festgestellt und abgestossen, so Beck. Damit dies nach einer Organspende nicht passiert, würden Medikamente verabreicht – «dann wird die Körperabwehr unterdrückt», erklärt der Mediziner. «Unterdrückung der Körperabwehr bedeutet auch, dass man nicht mehr richtig reagiert gegen Viren, Bakterien, Pilze.» Im ersten Jahr nach einer Transplantation müssten sich die Organempfänger schützen, dürften beispielsweise nicht an Versammlungen oder Vorträgen wie jenem vom Dienstagabend teilnehmen.